

Besprechungen und Selbstanzeigen

A. Linder, Dr. phil., Adjunkt des Statistischen Amtes der Stadt Bern: *Methoden zur Berechnung von Volkssterbetafeln*. Bern 1934, 88 Seiten.

Der Verfasser stellt sich die verdienstliche Aufgabe, die verschiedenen bisher benutzten Methoden zur Erstellung von Volkssterbetafeln zu besprechen, darüber hinaus aber noch eine neue Berechnungsart vorzuschlagen. Der erste Teil seiner Arbeit ist daher einer eingehenden Schilderung der unternommenen Versuche zur zahlenmässigen Erfassung der Sterblichkeit aus den Beobachtungen gewidmet. Sie beginnt mit den ersten Berechnungen von Graunt im 17. Jahrhundert und führt über die bekannten Namen Halley, Huygens, de Witt, Kersseboom, Euler, Bernoulli, Lambert, Gompertz, Makeham zu den Forschern der letzten Jahrzehnte. Vernachlässigte man am Anfang den Einfluss der Wanderungen auf die Sterblichkeit, so sah man doch schon frühzeitig ein, dass eine Korrektur angebracht sei. Der Verfasser gibt sodann eine exakte mathematische Darstellung der verschiedenen Korrekturmöglichkeiten. Erstmals hat wohl der Engländer Simpson im 18. Jahrhundert die Wanderungen in die Berechnungen einbezogen, die Theorie wurde später von Heym, Wittstein, Zeuner, Becker und andern weiter ausgebaut.

Der Italiener Insolera hat nun 1927 gezeigt, dass die früher getroffenen Annahmen zur Berechnung der Sterblichkeit unter Berücksichtigung des Zu- und Wegganges nicht notwendig oder sogar unstatthaft sind; insbesondere waren die Voraussetzungen über die unterjährigen Sterbewahrscheinlichkeiten nicht erforderlich. Während nun Insolera seine Berechnungen auf die kontinuierliche Methode gründete, zeigt Linder, dass man eine von den erwähnten einschränkenden Annahmen freie Formel für die Sterbewahrscheinlichkeit auch ohne Verwendung der Infinitesimalrechnung erhalten kann.

Abschliessend gibt der Verfasser noch eine Übersicht über die Erstellungsweise der schweizerischen Volkssterbetafeln und der Sterbetafeln für die Städte Basel, Bern und Zürich. Er formuliert auch auf Grund seiner Ergebnisse Vorschläge für die Berechnung neuer schweizerischer Volkssterbetafeln.

Die umfassenden historischen Darlegungen des Verfassers wie auch seine Vorschläge zur Berücksichtigung der Wanderungen verdienen ein eingehendes Studium aller Fachleute, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Anteil schweizerischer Forscher an der Erfassung der Sterblichkeit richtig gewürdigt wird und weil eine verbindende Darstellung aller in der Vergangenheit vorgenommenen Versuche zur Messung der Sterblichkeit nur so geschrieben werden kann, wenn der Verfasser auch in den Geist dieser Arbeiten eingedrungen ist. Dr. Ernst Zwinggi, Basel.